

Text für Elise Bartels unter frauenORT Elise Bartels Hildesheim:

Elise Bartels war Mitglied im ersten, zweiten und dritten Reichstag der Weimarer Republik. Sie wurde am 13. Mai 1880 in Hildesheim geboren und starb nach einem mit staatsbürger-schaftlichem Engagement reich gefüllten Leben am 25. Oktober 1925 in Berlin. Von Beginn an war das Leben der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten mit der politischen Geschichte verwoben:

Zwei Jahre vor ihrer Geburt trat das „Sozialistengesetz“ in Kraft. Die Familie zog die folgenden zehn Jahre zehnmal im Hildesheimer „Michaelisviertel“ um, einem damaligen Arbeiterquartier. Als die Mutter starb, war die Tochter gerade 12. Der Vater nahm die Tochter mit auf Parteiversammlungen und finanzierte eine vierjährige Lehre als Stickerin.

1913 zeigt sie ein Foto der Mandolinengruppe der Arbeiterjugend mit ihren beiden Töchtern. Dokumentiert ist ihre Tätigkeit als Vorsitzende der Arbeiterjugend in der Stadt und im Kreis Hildesheim für die Jahre 1920 bis 1922. Sie schuf alternative Ansätze durch die Gründung gemischtgeschlechtlicher Jugendgruppen, verschaffte ihnen z. B. ein Jugend- und Wanderheim sowie Teilnahme an den Ausschüssen für Jugendpflege, in denen die Mittel vergeben wurden.

1914 tritt Elise Bartels erstmals öffentlich verbürgt als Frauenpolitikerin in Erscheinung: Sie ist eine der beiden Hildesheimer Delegierten auf der sozialdemokratischen Frauenkonferenz im Regierungsbezirk Hannover, führt das Protokoll dieser Konferenz und ergreift das Wort in der Diskussion. Im gleichen Jahr spricht sie in Peine am Internationalen Frauentag zum Frauenwahlrecht. Ihre frauenpolitische Aktivität wird sie bis zu ihrem frühen Tod fortsetzen.

1918 setzte die Novemberrevolution in Elise Bartels alle Kräfte frei. Auf Frauenversammlungen in ihrem Wahlkreis, z. B. in Göttingen, erinnerte sie an die neu gegebenen Möglichkeiten teilzuhaben: „Während die Frau bis 1918 nicht einmal eine politische Versammlung besuchen, viel weniger noch sich politisch organisieren durfte, besitzt die Frau seit der Revolution das aktive und passive Wahlrecht.“

1919, genauer am 1. April d. J., erschien unter ihrer Leitung neben einer Tageszeitung des Zentrums, einer der Nationalliberalen sowie einer der Bauernschaft und der Konservativen erstmals eine sozialdemokratische, das Hildesheimer Volksblatt. Bartels gründete sie als Genossenschaft und entwickelte sie zu einer einflussreichen und wirtschaftlich erfolgreichen Zeitung, die 1933 verboten wurde.

1919 bis 1924 arbeitete Bartels im Hildesheimer Bürgervorsteherkollegium, heute etwa Rat. Dort setzte sie sich für Kompromisse mit der konservativen Mehrheit ein, die zunächst als Block agierte. Wir finden sie in den Ausschüssen für Wohnungsbeschaffung, Volksbildung und Jugendpflege, wo sie für die Ausschöpfung realer Möglichkeiten wirbt, die die neue Gesetzgebung bietet.

1921 wurde sie die erste Vorsitzende der Hildesheimer AWO. Sie führte u. a. die Ferienwanderungen ein, die die AWO schlagartig bekannt machten und nach dem zweiten Weltkrieg als Sternwanderung wieder aufgegriffen werden. Obwohl sie im Oktober 1922 den Vorsitz an ihre Nachfolgerin Marie Wagenknecht abgegeben hatte, bat die Reichstagabgeordnete die Landbevölkerung im Hildesheimer Volksblatt zur Abgabe von Kartoffelspenden für die hungernde Stadtbevölkerung und nannte ihre Adresse als Abgabeort.

1922 rückt sie zum 1. August d. J. in den Reichstag nach. 1920 hatte Bartels auf einem einflussreich erscheinenden Platz wegen der Stimmenverluste den Einzug verpasst. In ihrem Wahlkreis trat sie als engagierte Wahlkämpferin und Mandatsträgerin in Erscheinung. Vor Ort stand sie Rede und Antwort und kannte die lokalen Probleme aus direkter Anschauung. Unter ihrem Einfluss entstand ein beachtliches Frauennetzwerk aus Frauengruppen und jährlich stattfindenden Frauentagen, das lokale Frauengruppen der SPD in Münden, Einbeck und weiteren Orten, z. B. Northeim, verband und von dem Bartels selbst ein Teil war.

Eine Beschränkung von Frauen auf Wohlfahrtspflege lehnte die Frauenpolitikerin ab, sie wehrte sich gegen diese Trennung in Frauen- und Männerarbeit. „Der Mensch, der sie versteht, soll die Aufgabe ausführen.“ Mit ihrer politischen Arbeit sorgt sie nicht nur für ihre eigene Integration in die Gesellschaft, sondern auch für die Umwandlung der zuvor gespaltenen Gesellschaft in eine solidarischere.

Rotraut Hammer-Sohns, März 2018